

Die Sünden der Väter.

Roman von Frank Barrett.

(4. Fortsetzung.)

Der ehemalige Minister mahnte an das berühmte Gefecht zwischen Rußen und Engländern während des Krimkrieges. Balaklava ist die Hafenstadt in der Krim, wo eine Schwadron Engländer am 25. Oktober 1854 durch die Russen vernichtet worden war. Und er mußte doch wünschen, daß in dem Kleinkriege der Familie Dundan gegen Saffulitsch erstere den Sieg davontrage.

Gleich nach dem Frühstück begab sich Lesley zur Familie Caldecott. Goelinsens Joke überschritt gerade den Rasenplatz.

„Sind die Herrschaften im Speisesaal?“ fragte er sie.

„Nein. Die Damen sind noch nicht unten, außer der Prinzessin.“

„Das gnädige Fräulein ist noch in ihrem Zimmer.“

Lesley schrieb rasch einige Worte auf eine seiner Visitenkarten und übergab sie der Joke zur Beförderung an ihre Herrin.

Einige Minuten später erschien Eoeline.

„Ich möchte mit Ihnen einige Worte sprechen, Eoeline. Wollen wir hier auf der Terrasse bleiben?“

„Nein, nein, es ist hier so kühl. Gehen wir lieber in den Sonnenschein.“

„Ich verzeihe für einige Zeit,“ sagte er nach einer längeren Pause, während die sie den Rasenplatz durchschritt. Sie betrachtete ihn mit einem seltsamen Ausdruck, aber ohne jede Ueberraschung.

„Und ich dachte, daß ich es Ihnen zuerst mitteilen müßte, weil — weil Niemand sich so interessiert, wie Sie.“

„Weshalb verzeihen Sie?“ fragte sie kühl.

„Mein Vater wünscht, daß ich irgend eine Angelegenheit in Berlin für ihn erledige.“

„Ist das der einzige Grund, Lesley?“

„Aber —“ er zögerte.

„Haben Sie heute schon Fräulein Saffulitsch gesehen?“ fragte sie ihn rasch, so daß er keine Zeit fand, ihr auf die erste Frage zu antworten.

„Nein.“

„Wünschen Sie mit ihr vor Ihrer Abreise zu sprechen?“

„Offen gestanden, ich möchte so rasch als möglich fortdürfen. Wenn ich noch den ersten Zug erreichen könnte, möchte ich ihn benutzen; ich muß in achtundvierzig Stunden bereits in Berlin sein.“

„Lesley,“ rief sie, zum ersten Male ihre innere Bewegung verathend, „nicht Ihrem Vater, sondern mir zu Liebe wollen Sie uns verlassen. Und dennoch lieben Sie mich nicht, Lesley!“

Ihre Stimme zitterte und nur mit Mühe hielt sie die Thränen zurück.

„Jetzt weiß ich es,“ fuhr sie fort. „Sie haben nur Freundschaft für mich, aber keine Liebe. Ich hoffe auf Beides! Es kam jedoch anders. Ich werde Ihnen stets nur eine Freundin bleiben — eine treue und ergebene Freundin.“

„Was könnten ich mehr verlangen? Ist denn die Gattin nicht die theuerste Freundin des Mannes?“

„Ach, wie unglücklich würde ich mich fühlen, wenn ich denken müßte, daß ich Ihnen nur eine Freundin wäre, und daß unsere Herzen nicht gleichmäßig für einander schlagen! Lesley, Lesley, mein Held, seien Sie ehrlich gegen sich selbst! Sie dürfen nicht abtreten, ohne Olga gesehen zu haben. Es ist Ihre Pflicht, zu Ende zu führen, was Sie begonnen haben. Es wäre ebenso schlecht, wenn Sie Ihr Herz ohne Ihre Hand, als wenn Sie Ihre Hand ohne Ihr Herz hingeben möchten. Und —“

Lesley, ich liebe Sie zu innig, als daß ich Ihre Frau noch werden wollte; ich liebe Sie zu innig, als daß ich heiraten könnte, daß Sie sich entziehen. Ich verzichte auf den Geliebten, aber ich halte mich an den Freund. Und ich könnte Sie nicht mehr als meinen Freund betrachten, wenn Sie abtreten würden und den Ruf eines unredlichen, feigen Menschen zurückließen.“

„Ich kann nichts zu meiner Vertheidigung vorbringen; ich muß Sie nur bitten, Erbarmen mit mir zu haben,“ sagte Lesley tiefbedeut.

„Ich habe Ihnen ja nichts zu versprechen,“ rief Eoeline, indem sie ihm großmüthig die Hand entgegenstreckte. „Wir sind nicht Herr unserer Gefühle, Lesley, das weiß ich nur zu gut.“

„Das ist wahr, aber Sie müssen mir trotzdem viele Dinge verzeihen. Wenn man der Versuchung begegnet, muß man sie fliehen, wenn man nicht den Muth hat, ihr zu widerstehen. Und das habe ich nicht gethan, weshalb ich Strafe verdiene. Ich bitte um mehr als Ihre Verzeihung; ich liebe Sie an, Ihren Spruch von vorhin zurückzunehmen. Wegen der Thorheit eines Augenblicks darf nicht ein ganzes Leben unglücklich gemacht werden. Bedenken Sie doch, wie gut wir Beide uns kennen, und wie tief eine Zuneigung

sein muß, die in unseren Herzen seit einer so langen Reihe von Jahren lebt. Bedenken Sie doch, was wir Beide verlieren würden, wenn Ihre Entscheidung unüberdunkelbar wäre! Sollten wir den Gedanken an unsere Vermählung aufgeben müssen, so könnten wir auch keine Freunde mehr sein.“

„Ach, Lesley!“

„Wir könnten es nicht, es wäre einfach unmöglich. Wir würden uns gegenseitig meiden, wir würden einander fliehen, um unangenehmen Erinnerungen zu entgehen, statt uns aufzusuchen und von der glücklichen Vergangenheit zu sprechen. Sollte unsere Verlobung aufgelöst werden, so dürfen wir nicht hoffen, uns je wiederzusehen. Wäre das möglich, Eoeline?“

Er blühte ihr voll ins Gesicht und drückte ihr fest die Hände.

„Es kann nicht aus sein zwischen uns,“ fuhr er fort. „Nichts mehr davon! Ich werde nur drei Wochen lang weglassen; zur silbernen Hochzeit Ihrer Eltern kehre ich zurück, und wenn ich bis dahin meine letzte Thorheit nicht abgelegt haben sollte, wenn ich nicht besser und Ihrer würdiger zurückkehre, dürfen Sie mich aufgeben; dann werde ich gegen Ihre Entschliegung nicht anklämpfen.“

Ein Lächeln huschte über Goelinsens Gesicht, während sie sich eine Thräne aus den Augen wusch. Doch plötzlich erinnerte sie sich der anderen Schwierigkeit und rief:

„Woher Olga?“

„Ich suche sie sofort auf. Wenn es möglich ist, sage ich ihr Alles. Es ist eine geringere Schande, einen Heister einzugehen, als darin zu verharren; ich glaube jedoch nicht, daß es notwendig sein wird. Auf alle Fälle können die Dinge so bleiben bis zu meiner Rückkehr. Glauben Sie mir, Eoeline, Olga ist kein Kind mehr. Ein junges Mädchen muß sich auf solche kleine Abenteuer gefaßt machen, nicht wahr? Ich behaupte nicht, daß das Betragen der jungen Männer in solchen Fällen zu vertheidigen ist, aber es gehört nun einmal zu jenen Dingen, die man nicht immer vermeiden kann. Wie immer auch Ihre Entscheidung nach meiner Rückkehr ausfallen möge, meine Ansichten werden dieselben sein. Sie können sich weigern, meine Frau zu werden, aber nichts kann mich zwingen, Olga zu heirathen, und bei St. Georg, ich werde sie nicht heirathen! Das würde ich ihr ins Gesicht sagen, wenn es notwendig sein sollte.“

Es war jedoch nicht nöthig.

Olga beherrschte sich vollkommen in Lesleys Gegenwart, und als er sich verabschieden wollte, erhob sie sich zuerst und reichte ihm zum Abschiede die Hand. Nur ein sehr geschickter Beobachter hätte den leicht lachhaften Ausdruck in ihrem lächelnden Blick bemerkt, mit dem sie ihren Abschiedsgruß begleitete. Sie begriff vollkommen, warum er verzeihe, und war darum nicht im Mindesten beunruhigt.

Lesley ist ein reizender Mann,“ sagte sie sich, „aber er ist zu jung für mich.“ Sie bewunderte sonst die männliche Kraft; an Lesleys Charakter hatte sie jedoch nicht einmal ein geringes Aequivalent von Kraft entdeckt. Und wenn Lesley in diesem Augenblick um ihre Hand angehalten hätte, so hätte sie ihm vielleicht einen Kerb gegeben. Denn obwohl sie auch nur flüchtig Goelinsens Gesicht bemerkt hatte als diese an Lesleys Seite über den Rasenplatz schritt, so hatte dieser Blick doch genügt, um sie zu überzeugen, daß Eoeline Lesley doch inniger liebte, als Olga vermuthet hatte.

Olga war eine herzlose Abenteuerin. Es war wohl ihr heißester Wunsch, dem Glanz ihrer Lage so schnell als möglich zu entkommen, aber dieser Wunsch vermochte sie doch nicht dazu zu verleiten, daß sie eine Freundin unglücklich mache, um sich ein Wohlleben zu sichern.

Als sie Lesley Lebenswohl gesagt hatte, verheuchelte sie jeden Gedanken, sie seine Frau zu werden, aus ihrer Seele. Die Verheirathung betrachtete sie übrigens als ein zweifelhaftes Mittel, sich aus der unangenehmen Lage zu befreien, in der sie sich befand, um so mehr, als die Nothwendigkeit, sich zu verheirathen, nun nicht mehr so dringend zu sein schien.

Sie durfte jedoch das Auskunfts-mittel der Verheirathung nicht ganz fallen lassen, ehe sie ein anderes gefunden. Denn wenn die Parter's auch nicht das leiseste Zeichen von Ungebuld oder Unzufriedenheit merken ließen, so würden sie über kurz oder lang ihnen doch ihre Unterstützung entziehen, wenn sie ihre Ueberzeugung gewinnen, daß sie nicht so bald zu ihrem vorausgelagten Gelde kommen könnten. Die schreckliche Möglichkeit, daß Parter ihnen sagen könnte: „Wir haben uns verrechnet,“ schwebte stets ihrem Geiste vor.

Um einer derartigen Kriftis begegnen zu können, begann sie die Geschichte ihrer Flucht aus Sibirien zu schreiben. Der Major wollte zwar die Vorrede

verfassen, da er aber keine Anstalten machte, endlich anzufangen, schrieb sie einmüthig auf ihrem Zimmer, um den faumfertigen Major nicht zu verlegen.

Man Saffulitsch dagegen war keineswegs beunruhigt, daß seine Abmachungen mit Parter plötzlich geistig werden könnten.

Seiner Blindheit wegen speiste er allein auf seinem Zimmer und Parter bediente ihn. Er war stets ungeschicklich eine halbe Stunde eher fertig, als unten im Speisesaal die Tafel aufgehoben wurde. Diese Zeit benutzte er zu einem Spaziergange im Garten, wohin er von Parter geführt wurde.

Auf einem dieser Spaziergänge setzte er sich mit Parter auseinander.

„In welchem Theil des Gartens befinden wir uns?“ fragte der Alte.

„Auf dem Rasenplatz, Durchlaucht.“

„In welcher Entfernung vom Hause?“

„Ungefähr zweihundert Meter weit, Durchlaucht.“

„Das dachte ich mir, nach dem Geruch der Erde zu urtheilen, das aus dem Speisesaal zu uns dringt. Sprechen Sie ruffisch, Parter?“

„Nein, Durchlaucht. Wir sind übrigens ganz allein,“ betonte Parter.

„Sind Sie dessen sicher?“

„Vollkommen sicher, Durchlaucht.“

„Ich verzeihe, Sie nennen mich Durchlaucht, damit Sie sich in Gegenwart Anderer nicht verprechen.“

„Durchlaucht hat er errathen.“

Nach einer kleinen Pause nahm Saffulitsch das Gespräch wieder auf.

„Parter, haben Sie darüber nachgedacht, in welche unangenehme Lage Sie mich und meine Enten verfallen würden, wenn es Ihnen gelänge, mit den Diamanten des Majors das Weite zu suchen?“

„Darüber habe ich noch nicht nachgedacht, Durchlaucht.“

„Aber ich. Wir würden in eine schlimme Lage gerathen. Wir würden nicht bloß keine Dienerschaft besitzen, sondern hätten auch keine Mittel, uns hier in unserer Stellung zu erhalten. Und dann würde man vielleicht Verdacht schöpfen über unsere Beziehungen zu einander, und wir wären kompromittirt. Begreifen Sie das, Parter?“

„Vollkommen, Durchlaucht.“

„Sie können wohl keine Garantien gegen diese Möglichkeit bieten?“

„Nein, Durchlaucht.“

„Ist es Ihnen nicht aufgefallen, Parter,“ fragte der Alte nach einer Pause, „daß es andererseits sehr unangenehm für Sie wäre, wenn es in meiner Absicht läge, dem Major die Wahrheit zu verrathen und Sie verhaften zu lassen?“

„Meine Frau äußerte sich, daß so etwas wohl möglich wäre.“

„Und was erwiderten Sie ihr?“

„Ich bemerkte ihr, daß die Egeren Interessen des Durchlaucht Sie abhalten würden, so zu handeln wie dann die Prinzessin nicht mehr die Möglichkeit hätte, eine gute Partie zu machen.“

„Die Interessen der Prinzessin und die meinigen haben nicht die geringste Beziehung zu einander. Wenn es mir vassen würde, sie gänzlich zu verlassen, so würde ich es ohne Weiteres thun. Ich gebe mich keinen Ankeren hin. Meine Enten hat nichts mit mir gemein. Ich würde ihr um keinen Preis unsere Beziehungen zu einander und unsere Abmachungen opfern an den Merten Sie sich das wohl.“

„Zu Befehl, Durchlaucht. Ich möchte jedoch meiner Frau gegenüber die Einwendung, daß Sie dadurch Ihre Ansichten, die reiche Frau Bezas zu heirathen, verhängen würden.“

„Um! Die Erfüllung dieser Wünsche könnte Monate lang auf sich warten lassen, während Sie in einigen Wochen sich der Diamanten zu bemächtigen gedenken. Sie müssen also einsehen, daß für Sie keine Sicherheit vorhanden ist.“

„Belieben Durchlaucht, mir irgend einen Vorschlag zu machen.“

„Nawohl, nehmen Sie mich als Theilhaber an,“ erwiderte Saffulitsch leise.

„Ich muß mich darüber mit meiner Frau und unseren Auftraggebern berathen, ehe ich Durchlaucht eine endgültige Antwort geben kann.“

„Ganz recht. Sprechen Sie heute Abend mit Ihrer Frau. Morgen früh werde ich Sie nach London schicken, so daß Sie Gelegenheit haben werden, sich mit Ihren Geschäftsfreunden zu berathen.“

„Es wird keine Schwierigkeiten machen, denke ich. Es ist doch nur natürlich, daß wir, wenn mir Erfolg haben —“

„Wir werden Erfolg haben!“ rief Saffulitsch enthusiastisch und erreizt. Parter betrachtete ihn voll Bewunderung.

„Und Durchlaucht werden uns doch gewiß helfen, wenn es zur Ausführung kommt?“

Saffulitsch schüttelte energisch den Kopf.

„Eine ganze Reihe von Umständen müssen noch erwogen werden, ehe wir den entscheidenden Schritt unternehmen können.“

„Vor Allem müßten sich Durchlaucht erkundigen, was zu theilen sein wird.“

„Das werde ich morgen erfahren und Ihnen darüber Auskunft ertheilen, sobald Sie mir eine genügende Erklärung zu meinem Vorschlage gegeben haben werden.“

„Ich glaube kaum, daß dies schwierig sein wird. Ehrlichkeit über Alles. Wenn ich mich nicht täusche, so ist es nicht das erste Mal, daß Durchlaucht ein solches Unternehmen durchführt.“

„Ach, wenn Sie wollten, wenn Sie wollten,“ murmelte der Alte.

„Das ist gewiß. Durchlaucht sind ganz bei der Sache. Achtung, Durchlaucht, die Prinzessin ist auf der Terrasse.“

11. Kapitel.

Am nächsten Tage fand Saffulitsch Gelegenheit, Parter nach London zu schicken, und nach dem Diner brachte er, da er sich mit dem Major allein im Rauchzimmer befand, das Gespräch auf die Diamanten.

Der autzweihige Major fühlte sich wie glücklich, als wenn er sein Stedenferd reiten könnte. Da mochte er stundenlang erzählen, ohne zu ermüden, und da er vielleicht zum ersten Male einen aufmerksamen Zuhörer vor sich hatte, so gab er die Geschichte jedes einzelnen Steines aus seiner Sammlung auf das Ausführlichste zum Besten. Seine Frau, Eoeline und Olga waren auf einen Augenblick erschienen und hatten sich wieder zurückgezogen; nur Saffulitsch hielt Stand, trotzdem er bereits wußte, daß die Sammlung einundzwanzig Edelsteine von verschiedener Größe zählte und etwa eine Viertel Million werth war, und daß ein besonders großer Brillant auf eine halbe Million geschätzt wurde.

„Wenn Sie sie sehen könnten!“ schloß endlich der Major und lehnte sich in den Fauteuil zurück.

„Ich hätte sie sehr gern sehen mögen,“ antwortete Saffulitsch mit philosophischer Ruhe. „Der große Diamant hat ein besonderes Interesse für mich, ein Interesse, wie dasjenige, das ich empfinde, wenn ich von dem Niagara oder von anderen Weltwundern erzähle. Es besteht jedoch ein Unterschied darin, daß ich die Diamanten fühlen, sie in meiner Hand abwägen, ihre Größenverhältnisse messen, während ich mir von dem Niagarafall keine Vorstellung machen kann.“

„Richtig! Das ist ja wahr, daran hatte ich gar nicht gedacht. Das Tactgefühl ist für Sie vielleicht mehr, als für mich die Sehnsucht. Würde es Ihnen Vergnügen machen, meine Edelsteine zu prüfen?“

„Um dieses Vergnügen hätte ich Sie eines Tages vielleicht erlucht; da Sie mir es aber anbieten —“

„Soll ich sie holen?“ fragte der Major entzückt, „oder wollen wir uns in den ersten Stock begeben?“

„Die Steine sind zu hoch, als daß Sie sie unnötig von ihrem Plage rühren sollten. Wir wollen lieber hinaufgehen.“

Er erhob sich und ergriff den Arm des Majors, aber mit der anderen freien Hand legte er sich Rechenhaft über den Weg ab, indem er die Gegenstände in der Umgebung berührte. Von der Thür an merkte er sich genau, wie sie gingen.

„Dem Rauchzimmer sich rechts wenden, sechs mößige Schritte geradeaus; neun schräge nach rechts; vierzehn Schritte ein geschrittener Geländertropf; zwei große Schritte nach links; noch ein geschrittener Knopf, wieder eine Wendung nach links, sechs Stufen, dritter geschrittener Knopf; nochmals links wenden, sechs Schritte, stehen bleiben.“

„Ach der Schlüssel steht innen,“ sagte der Major, nachdem er vergeblich versucht hatte, die Thür zu öffnen. „Wir müssen durch mein Schlafzimmer.“

Saffulitsch begann wieder, sich im Geiste Notizen zu machen. „Eine Wand zur Linken mit Holzpaneele; acht Schritte; eine Thür; von der Thür schräg nach rechts; sechs mößige Schritte; nochmals eine Thür; zwei Schritte geradeaus; stehen bleiben; einen Fingerring berühren.“

„Sehen Sie sich; ich will eine Gasflamme anzünden,“ sagte der Major. Saffulitsch setzte sich und wiederholte seine Notizen: „Vom Rauchzimmer sich rechts wenden u. s. w.“

„Was ist da zu meinen Füßen? Ist es ein Hund?“ fragte er.

„Nawohl. Sei ruhig, Jad! Er thut Niemanden was zu Leide, wenn ich dabei bin. Ganz anders wäre es, wenn jemand verhasst wäre, ohne mich hier einzubringen.“

Saffulitsch merkte sich das. Der Major hatte bereits die Gasflamme angezündet und öffnete nun eine Thür.

„Ist dieser Schrank fest?“ fragte Saffulitsch, nachdem er sich gemerkt hatte, daß das Geräusch, welches durch das Aufschließen verursacht worden war, aus einer unbestimmten Entfernung zu ihm drang.

„Es ist ein eiserner Schrank,“ erwiderte der Major lachend, „er ist nicht sehr groß, aber doch so schwer, als daß er weggetragen werden könnte. O, ich bin nicht so nachlässig, als man zu behaupten beliebt.“

„Haben Sie noch nie den Schlüssel verlegt?“

„Das ist einfach unmöglich; er hängt an meiner Uhrkette, und meine Uhr lege ich jeden Abend unter mein Kopfkissen. Da ist der große Brillant,“ fuhr er fort, indem er den Stein aus dem Schranke herausnahm und ihn in die des Altes legte. „Ich finde keinen passenden Ausdruck für seine Schönheit.“

Saffulitsch befühlte liebevoll den Stein, den der Major lächelnd betrachtete. Eine halbe Stunde lang hörte der

Alte zu, wie der Major das Aemal lobte; aber er dachte ausschließlich an die Freude des Besitzes.

„Ich begreife wohl, daß Sie ihn sorgfältig hüten,“ sagte er, als der Major endlich den Stein in den Schrank zurücklegte.

„Gewiß thue ich das, und nicht bloß zu meiner eigenen Beruhigung. Mein ganzes Vermögen steht darin, außer einer lebenslänglichen Rente. Wenn ich diese Steine verlore, ließe ich nach meinem Tode meine Frau und meine Tochter ohne einen Pfennig zurück. Ich bin vorläufig, obwohl ich eigentlich keine Ursache habe; doch, Sie wissen ja, Gelegenheiten macht Diebe.“ Der Major streichelte den Fingerring. „Jad, du gibst ihnen keine Gelegenheit, nicht wahr? Du müßtest es mir melden, wenn selbst der Koch hier eindränge, mein gutes Thier.“

„Und da habe ich noch ein Schutzmittel,“ fuhr der Major, zu Saffulitsch gewandt, fort, indem er einen Revolver von der Wand nahm und ihn dem Blinden reichte. „Auf diesen guten Freund kann ich mich auf alle Fälle verlassen. Er hat noch nie sein Ziel verfehlt.“

„Natürlich brauchen Sie keine Angst wegen eines Einbruchdiebstahls zu haben.“

„Nicht im Geringsten. Das habe ich auch dem Meister gesagt. Er hat nämlich einen besonderen Trick erfunden, um den Einbruch unmöglich zu machen. Eine elektrische Leitung führt in verschiedene Zimmer des Hauses und verbindet uns mit dem nächsten Polizeirevier. Ich habe jedoch von der Einrichtung noch nie Gebrauch gemacht. Wir hätten das ganze Haus alarmirt, als ich die Zimmerthür öffnete.“

„Darf ich mir die Frage erlauben, wie der Mechanismus eingerichtet ist?“

„Unter der Thür des Schranke befindet sich ein unsichtbarer Knopf, den Niemand außer meiner Frau kennt. Man muß den Finger unter den Schrank stecken, wenn man ihn berühren will. Wenn man nun den Knopf nach der rechten Seite schiebt, ist der elektrische Strom hergestellt, an den die Alarmglocken an mehreren Zimmern angeschlossen sind. Man kann sich keinen Begriff machen, welchen Lärm sie verursachen, wenn man bei geschlossenem Strom die Thür dieses Zimmers öffnet. Das ganze Haus befindet sich in einem einzigen Augenblick auf den Beinen. Deshalb bediene ich mich auch nicht dieses Apparates.“

„Welch wunderbare Erfindung!“ rief Saffulitsch. „Es ist wunderbar, beinahe unglücklich!“

„Geben Sie Acht! Jetzt drehe ich den Knopf nach rechts und Sie werden sich selber überzeugen. So, jetzt ist der Knopf an seinem richtigen Plage!“

Der Major öffnete die Thür zu seinem Schlafzimmer und sofort erscholl der Lärm durch das ganze Haus; alle Thüren öffneten sich im Partergeschoß, und ein Chor erschreckt klingender Stimmen riefen nach dem Major, der laut lachend auf dem Treppentritt erschien.

„Laß Euch nicht fören! Es ist David Wallister!“ rief er hinab. So nannte der Major den Alarmapparat.

Saffulitsch erhob sich, als er die Stimme des Majors vom Treppentritt vernahm. Er wußte ganz genau, wo sich der eiserne Schrank befand. Die Thür desselben stand auf, und die erwinnte Reute war leicht zu erreichen; er konnte die Diamanten an sich nehmen und zum Fauteuil zurückkehren, ehe der Major ins Zimmer kam. Würde der Major einen Blick in den Schrank werfen? Es war unahrscheinlich, jedoch nicht unmöglich, und die Gefahr, Alles zu verderben, ganz augenscheinlich, mit einem Feuer, der schon mehr einem Knurren gleich, ließ sich der Alte in den Fauteuil fallen. Der Major kam, immer noch lachend, zurück, stellte den elektrischen Apparat ab und schloß die Schrankthür, ohne einen Blick ins Innere des Schranke geworren zu haben.

Er bot dem Blinden den Arm an, und sie gingen wieder hinab. Saffulitsch kontrollirte nochmals seine Notizen, und zu seinen Notizen fügte er noch folgende hinzu: „Zwischen dem Boden des Spindes und dem Fußboden ist ein Zwischenraum von zwei Zoll vorhanden. Berührt man mit dem Finger unterhalb der Thür den äußeren Boden des Spindes, so findet man einen Knopf, der, nach rechts gedreht, den Strom herstellt und die Signalglocken in Bewegung setzt, sobald man die Thür des Zimmers öffnet.“

Als Saffulitsch am nächsten Tage nach Tische seine Cigarette im Garten tauchte, sagte er leise zu seinem Diener: „Haben Sie gestern mit Ihren Freunden gesprochen, Parter?“

„Zu Befehl, Durchlaucht.“

„Nun, was sagten sie?“

„Sie sind damit einverstanden, daß Durchlaucht einen Antheil erhalten.“

„Nawohl,“ konnten nichts ausgerichten ohne mich. Und ihre Bedingungen?“

„Meine Freunde stimmen zu, daß Durchlaucht einen gleichen Antheil wie wir erhalten. Da wir unserer vier sind, so macht das ein Viertel für Durchlaucht.“

„Ich rechne auf die Hälfte.“

„Ich habe den gemessenen Befehl, Ew. Durchlaucht mitzutheilen, daß wir nur ein Viertel bieten können. Sie können annehmen oder ablehnen. Im letzteren Falle würden wir bebauern, Sie morgen schon verlassen zu müssen und mit uns zu nehmen, was uns gehört.“

Saffulitsch schüttelte, mehrmals cynisch lächelnd, den Kopf.

„Nennen Sie mir zur Sicherheit den Namen Ihrer Verbündeten,“ sagte er.

„Das ist unmöglich, Durchlaucht, wenigstens vorläufig. Wir stehen erst am Anfang unserer geschäftlichen Verbindungen; Durchlaucht werden sich in dessen überzeugen, daß es in unserem Interesse liegt, ehrlich zu Werke zu gehen.“

„Gut, gut, sehr gut,“ erwiderte der Alte. „Ich zweifle nicht an der Aufrichtigkeit Ihrer Verbündeten. Es sind geschäftstüchtige Leute mit offenem Blick. Ich nehme Ihre Angebot an. Sie werden später einsehen, daß Sie recht thun, Vertrauen in mich zu setzen. Ich habe übrigens die Affaire begonnen.“

„Bietlich, Durchlaucht?“

„Nawohl! Ich hatte die Edelsteine bereits in meinen Händen. Es ist nicht nöthwendig, daß wir mit einander Verdiebend spielen. Ich hätte mich heute vor Ihrer Rückkehr derselben bemächtigen können; ich gebe jedoch, noch andere Unternehmungen mit Ihnen durchzuführen, und wollte mich eines beschränkten Gewinns wegen der weiteren Chancen nicht berauben.“

„Sie hatten sie also in Ihren Händen, Durchlaucht?“

„Nawohl, zum Mindesten ihrer Anzahl. Wir müssen jedoch besondere Vorsichtsmahregeln erarbeiten, ehe wir sie ermitteln können. Wollen Sie, wo die Finger aufbewahrt werden?“

„Im hiesigen Schranke. Wollen Sie, wo der Major den Schlüssel aufbewahrt?“

„Nein.“

„Er hängt an der Uhrkette. Diesen Schlüssel müssen wir erlangen.“

„Oder uns einen anderen verschaffen.“

„Richtig! Oder uns einen anderen verschaffen. Er verläßt sich ganz und gar auf seinen Schrank.“

„Auf sonst nichts?“

„Doch! Auch auf seinen Hund und seinen Revolver. Des Hundes müssen wir uns entledigen; um den Revolver brauchen wir uns nicht zu kümmern.“

„Ist sonst nichts vorhanden? Keine elektrische Leitung?“

„Keine,“ erwiderte Saffulitsch mit Nachdruck. „Er wollte irgend dergleichen einrichten lassen, wie es ihm Ihre Verbündeten angerathen haben, aber er hat darauf verzichtet. Das Haus wurde jeden Augenblick alarmirt, so oft er das Spind öffnete. Manchmal stellte er den Strom ab; zuweilen vermaß er, es zu thun, so daß die ganze Einrichtung mehr unbequem als nützlich wurde. Endlich entschloß er sich, die Drähte ganz und gar abzuschneiden.“

Saffulitsch hielt nicht viel von der Ehre, und an die Spindbrennerei glaubte er ganz und gar nicht. Er sah bereits voraus, daß er werde Lärm schlagen müssen, um sich selber zu retten.

12. Kapitel.

Parter berichtete seiner Frau den Inhalt seines Gesprächs mit Saffulitsch und fügte mit Verwunderung hinzu, Saffulitsch sei „ein Meister in seiner Kunst.“

„Auf Ehre,“ schloß Parter seinen Bericht, „ich würde nicht, wie wir ohne ihn fertig werden sollten. Man hatte uns gesagt, der Major sei unachtsam, aber das gerath Gegenstück ist der Fall; ich hätte die ganze Geschichte auch schon längst aufgegeben, wenn wir nicht in dem Fürtren eine außerordentliche Stütze hätten.“

(Fortsetzung folgt.)

Ein Sonderling.

Bei San Miguel unweit Parral, Staat Chihuahua, Merito, befindet sich die Daza Mine, welche in Merito als die reichste Silbermine der Welt gilt. Dies kostbare Bestthum ist aber selbst dort nicht allgemein bekannt, weil der Besitzer derselben, der alte Sonderling Praxaus, obwohl sonst mit Glücksgütern keineswegs übermäßig bedacht, nicht daran denkt, dieselbe in Betrieb zu setzen und bisher alle, selbst die verlockendsten Verkaufsbedingungen, hartnäckig zurückgewiesen hat. Gewöhnlich ist der Eingang zu dem etwa 1000 Fuß hohen Berg zu der Mine sorgfältig durch mehrgangsthor befindet sich sogar eine alte Kanone, welche geladen sein soll. Nur von Zeit zu Zeit, wenn der Alte Geld braucht, weicht die daselbst herrschende melancholische Stille gedäuschoeller Thätigkeit. Dann erscheinen Bergleute mit Maulthieren, welche Felze und Proviant tragen, und für kurze Zeit entwidelt sich eine aufgeregte Thätigkeit. Vor einigen Wochen brachte der Sonderling Geld und wenige Bergleute förderten in einem Tage genug Silbererz zu Tage, um zehn Maulthiere damit zu beladen. Die Last — 311 Pfund — wurde von der American Smelting & Refining Co. um 37,784 Dollars angekauft.

Auf das Tragen von Korsetten führt Dr. Sangiovanni die Schwindelkrankheit zurück. Unflin! Da müßten ja die Fabrikanten und die jungen Leuten nicht drüber alle die Schwindelkrankheiten haben.

Maschagn erklärt vor seiner Abreise er sei entzückt von Amerika. Dieser Ausdruck bekundet einen Heroismus von Bereitwilligkeit zum Vergeben und Vergessen.